

# Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“



Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3½ Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpu-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr  
einzuliefern  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N<sup>o</sup> 265.

Memel, Dienstag, den 12. November.

1878.

## Tages-Chronik.

Den 12., Nachm. 2 Uhr, im Ladenlocale Friedrich-  
Wilhelmstraße Nr. 9. 10. Auktion von Möbeln, Betten,  
Glas- und Porzellansachen: Abends 8 Uhr, Versamm-  
lung des Nautischen Vereins im Restaurant Müller,  
Fischerstraße.

## Wochenschau.

s. Memel, den 11. November.

Unser Landtag ist nunmehr auf den 19. November  
einberufen. Zu den Gegenständen, mit denen sich wer-  
selbe zu beschäftigen haben wird, gehört auch die theilweise  
Reorganisation unseres Staatsministeriums. Der bereits  
in der letzten Frühjahrsession von Bismarck angeregte  
Plan, demzufolge die Domainenabtheilung von dem Finanz-  
ministerium abgezweigt und dem landwirthschaftlichen Mi-  
nisterium zugewiesen, sowie das bisherige Handelsmini-  
sterium in zwei selbstständige Ressorts und zwar eines  
für die Bauten, das andere für den Handel zerlegt wird,  
soll nicht realisirt werden. Ein neuer Minister wäre  
hievu nicht erforderlich, da beabsichtigt wird, den Handel dem  
Reichskanzleramt-Präsidenten Hofmann, der ohnehin  
schon als Minister ohne Portefeuille dem Preussischen  
Cabinet angehöret, zu übertragen. Diese Zwitferstellung  
wird voraussichtlich mancherlei Anfechtung erfahren, jeden-  
falls hat eine solche Cumulation von Reichsämtern mit  
Preussischen Ministerposten ihre sehr bedeutende Seite,  
indem das konstitutionelle Recht sowohl des Landtages  
als des Reichstags insofern geschmälert wird, als die Entfer-  
nung der betreffenden Persönlichkeit, wenn ihre Amtsführung  
nicht den mit Recht zu stellenden Anforderungen entspricht  
nur dann möglich ist, wenn beide parlamentarische Körper-  
schaften übereinstimmen. Der Sturz des Preussischen Han-  
delsministers wird ganz speciell davon abhängig gemacht, daß  
auch die Bayern, Württemberger, Sachsen und die an-  
deren Bundesstaaten mit ihm unzufrieden sind. Gewiß  
ein etwas absonderlicher Zustand. Bismarck wünscht ihn  
aber gerade, um bei seiner Schutzpolitik innerhalb der  
Preussischen Regierung auf keinen Widerstand zu stoßen.  
Die Stellung der einzelnen Minister zu einander ist in  
Preußen eine collegialische, jeder hat so viel Recht wie  
der andere. Bismarck kann hier, wie er selbst zugestand,  
nur durch Ueberredung wirken, bei einem Handelsminister  
aber, der zugleich Reichskanzleramtpräsident ist, wird  
ihm dies keine großen Schwierigkeiten machen, da derselbe  
in seiner Reichsstellung zugleich Untergebener des Reichs-  
kanzlers ist, in dieser Eigenschaft also dessen Be-  
fehle einfach zu befolgen hat. Großes Aufsehen er-  
regt die geharnischte Kriegserklärung, welche die officielle  
Provinzial-Correspondenz gegen das Centrum und ganz  
besonders gegen dessen Welfische Elemente vom Stapel  
gelassen hat. In den letzteren erblickt das Regierungsg-  
organ das Haupthinderniß der von dem neuen Papste  
aufrichtig angestrebten Versöhnung mit Deutschland. Das  
Centrum wird daher dringend aufgefordert, sich dieser  
Mitglieder zu entledigen, welche die Religion nur als Deck-  
mantel benutzen, um ihre eigenen antinationalen Zwecke um so  
ungenirter verfolgen und gegen das ihrem Particularis-  
mus unsympathische Reich nach Kräften heben zu können.  
Es scheint jedoch nicht, daß das Centrum gewillt ist,  
diesem Wunsche der Regierung Rechnung zu tragen; die  
ultramontane Presse erklärt rund heraus, daß das  
Centrum auch nach der Beilegung des Culturkampfes im  
Namen von Wahrheit, Freiheit und Recht lustig weiter  
opponiren werde und in den Volksversammlungen, welche  
die schwarzen Koryphäen veranstalten, um zu verhindern,  
daß ihre Heerde den wahren Sachverhalt erfährt und  
die Heeresfolge weigert, wird derselbe Ton angeschlagen.  
An starken Invectiven wird es unter diesen Umständen  
im Landtage sicherlich nicht fehlen. Der Kaiser, der sich  
z. B. in Wiesbaden aufhält, wird am 5. Dezember be-  
stimmte in Berlin eintreffen und sofort die Regierung in  
vollem Umfange wieder übernehmen; Bismarck war in  
der verfloffenen Woche nach Berlin gekommen, um der  
Sohzeit seiner Tochter Marie mit dem Grafen Kan-  
beizuwohnen, ist aber sofort nach Beendigung der Fest-  
lichkeit wieder in sein stilles Barzin zurückgekehrt, wo er  
auch für's erste zu bleiben und nicht minder emsig wie

in Berlin zu arbeiten gedenkt, da er das ganze Personal  
des speziell für ihn neu errichteten Centralbureau's mit-  
genommen hat. Das älteste Mitglied des Herrenhauses,  
der als früherer Alterspräsident des Reichstags bekannte  
Herr v. Frankenberg-Ludwigsdorf ist gestorben.

Der Oesterreichische Reichsrath hat dem Grafen  
Andrassy in der mit großer Majorität angenommenen  
Adresse an den Kaiser ein Mißtrauensvotum ertheilt,  
das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Der  
Kaiser wird darin ausdrücklich gebeten, von der tiefen  
Beunruhigung Kenntniß zu nehmen, welche die Völker  
Oesterreichs ergriffen habe, als die Geschichte des Reiches  
in völlig neue und gefährliche Verhältnisse gerathen,  
ohne daß die Stimme der vernünftigen Berathung  
Vertreter gehört worden wäre. Trotzdem ist keine Aus-  
sicht vorhanden, daß Andrassy sobald zurücktritt, denn  
einmal beginnen sich die Ungarn allmählig wieder mit  
ihm auszusöhnen, seitdem Tisza mit dem Schreckgespenst  
des Centralparlaments gedroht und die Bosnische Occu-  
pation als nöthig hingestellt hat, um der Schlange des  
Slavismus den Kopf zu zerbrechen und dann ist der rit-  
terliche Graf auch der Delegationen völlig sicher, und  
nur diese, aber nicht die beiden Parlamente in Wien  
oder Pest sind in Bezug auf die Erbdeberwilligung für  
die auswärtige Politik der ausschlaggebende Factor.

Zu Genf ist der Führer der Radicalen, James  
Fazy, welcher von 1848 bis 1863 den kleinen Freistaat  
als demokratischer Dictator beherrschte, gestorben.

Die Französische Deputirtenkammer hat die durch  
Ungeheuerlichkeiten aller Art zu Stande gekommene Wahl  
von Paul Cassagnac für ungültig erklärt. Der bonapar-  
tistische Klopffechter, der dieses Resultat wohl voraus-  
sah, rächte sich dafür, indem er in einer zwei Sitzungen  
währenden Rede der republikanischen Majorität alle  
möglichen Beleidigungen an den Kopf warf und Mac-  
Mahon frischweg des Meineids beschuldigte, weil  
er sich von den Männern des 16. Mai  
trennte. Unter den Monarchisten dauert die  
alte Verfahrenheit fort; eine Einigung über ein in Be-  
treff der Senatorenwahlen zu erläßendes Manifest ist  
immer noch nicht erzielt und wird auch bei den inmer  
tiefergehenden Meinungsverschiedenheiten, welche die ein-  
zelnen monarchischen Fractionen trennen, schwerlich erzielt  
werden.

Unsere in der letzten Wochenschau ausgesprochene  
Prophezeiung, daß das Griechische Ministerium Tri-  
cupis sich nicht lange halten werde, hat sich schneller erfüllt als  
wir glaubten; Tricupis hat abgedankt, weil die Kammer  
die von ihm beantragte Vertagung nicht annahm und  
kommendums wieder Platz gemacht, der es nun mit einer  
Kammerauflösung versuchen will.

England hat dem Emir von Afghanistan ein Ultimatum  
zugestellt, worin es von ihm verlangt, er möge die  
Russische Gesandtschaft aus Kabul entfernen und mit Ruß-  
land kein Bündniß abschließen. Der erste Punkt war  
bereits vor Abgang des Ultimatum's erfüllt, den zweiten  
aber kann der Emir ebenfalls zugestehen; es braucht ja  
kein offizielles Bündniß zu sein, das er eingeht; es ge-  
nügt vollkommen, wenn er Rußlands Unterstützung in  
derselben Weise erhält, wie 1876 Serbien, das ja eben-  
falls mit Rußland nicht offiziell allirt war.

Bei den in den letzten Tagen in der Union ab-  
gehaltenen Wahlen zum Congreß haben die Republikaner  
zwar einige Siege gewonnen; dieselben reichen aber nicht  
hin, um das bisherige Uebergewicht der Demokraten im  
Repräsentantenhause zu brechen; die Papiergeldmänner  
haben nicht reussirt und nur 11 der Ihrigen durchzusetzen  
vermoht.

## Politische Uebersicht.

r. Memel, den 11. November.

Ein Parlamentsjaal nach dem andern belebt sich,  
eine Volksvertretung nach der andern tritt zusammen —  
der Winter hat begonnen. Das zuverlässigste Merkmal  
des beginnenden Winters, nämlich seit Jahren der  
Anfang der Parlamentsferien. In Berlin wird es nach  
und nach in den Parlamenten ebenfalls lebendig  
Der Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses wird gelüftet,  
durchheizt, neu aufgefrißt, wie behaglich eingerichtet

zum Empfang der Landboten, die in kaum acht Tagen  
da ihren Einzug halten. Die Staatsdruckerei ist bereits  
eifrig mit dem Druck der Vorlagen für die beiden Kam-  
mern beschäftigt, und in den Ministerien, im Justiz-  
ministerium namentlich, ist man voll Eifers daran, weitere  
Vorlagen fertig zu stellen.

Gerade heute vor zwei Jahren war es, daß Lord  
Beaconsfield jene berühmte Rede in der Guildhall hielt,  
auf welche zwei Tage später die kriegerische Antwort des  
Czars in Moskau erfolgte. Diesmal würde der Zar,  
auch wenn er sich dazu veranlaßt fühlte, die Rede des  
Englischen Premiers schwerlich zu erwidern im Stande  
sein, denn seine Gesundheit ist, wie man der Times aus  
Paris meldet, in so besorgnißerregender Weise erschüt-  
tert, daß selbst Graf Schwalow darauf verzichten mußte,  
auf sein Abschiedsgesuch einen Bescheid zu erhalten. Der  
Graf geht einstweilen auf seinen Londoner Posten zurück,  
um bessere Tage abzuwarten. Zwar wird die Nachricht  
der Times von der Agence Havas berichtet, weil der  
Pariser Botschafter Fürst Orlov keinerlei Bestätigung  
derselben empfangen hätte, allein das Dementi steht an  
positiver Glaubhaftigkeit hinter der zu widerlegenden  
Melbung bei weitem zurück.

Wie man laut Oesterreichischen Quellen, die be-  
kanntlich nicht immer das reinste Wasser liefern, versichert,  
gewinnt der Bulgarische Aufstand an Bedeutung und  
Organisation. Etwa 250 Russische Unteroffiziere und  
100 Offiziere sollen in der Steppe als  
authentisch wird gemeldet, daß aus dem Sofiaer Gouvernement  
6000 Bulgaren unter dem Commando gewesener Russi-  
scher Offiziere nach Kistendil abmarschirt sind, um die  
Bevölkerung in Süd-Macedonien zu insurgiren. Alle  
diese Schaaren haben Fahnen mit der Aufschrift: „Ruß-  
land, der Befreier von Bulgarien, Thracien und Mace-  
donien“ entrollt, die ihre Wirkung, insbesondere auf die  
bäuerliche Bevölkerung nicht verfehlen. Der Aufstand  
macht unleugbare Fortschritte. Das Sandschak von Seres  
befindet sich fast ganz in der Macht der Insurgenten.  
Der Hauptort Seres, das alte Sphra, in welchem die  
Mohamedaner die Minorität bilden, war von allem An-  
fange an bedroht. Nun sollen sich die Insurgenten dieses  
Platzes bemächtigt haben. Bei Jenikoi wurden die  
Türkischen Truppen nach achtstündigem Kampfe geschlagen.  
In Macedonien hat sich die Griechische Bevölkerung dem  
Aufstande rüchhaltlos angeschlossen.

Der unerhüllliche Fürst Dondukow-Korsakow treibt  
jetzt in Sophia das nämliche Spiel, das er in Philip-  
papel getrieben hat. Er harangirt die Leute durch seine  
Reden, um sich ihnen als Bulgarischer Throncandidat zu  
empfehlen. In der That hat sich ein Central-Comitee  
für die Wahl eines Bulgarischen Fürsten“ gebildet, dessen  
achtzehn Mitglieder ihre Stimmen bereits zu seinen Gunsten  
abgegeben haben. Dabei verfährt er mit Griechen und  
Mohamedanern wie ein Dictator; er verfolgt ihre Sprache  
in Kirche und Schule und drängt sie selbst aus allen  
Civil- und Gemeinde-Aemtern. Den Titel eines zweiten  
Ignatiem hat er bereits aus Philippopel mitgebracht;  
in Sophia strebt sein Sinn höher hinauf.

Seitens Englands wird eifrig Umschau nach Bundes-  
genossen gehalten. Ein Theil der regierungsfreundlichen  
Presse giebt sich der Hoffnung hin, daß England für den  
Fall eines Zusammenstoßes mit Rußland sich des Bünd-  
nisses mit China versichern könne. Die Zerwürfnisse  
zwischen Rußland und China scheinen sich so sehr zu  
steigern, daß ein gütlicher Ausgleich fast undenkbar er-  
scheint. Zunächst fordere China die Zurückgabe der Pro-  
vinz Kudscha, die Rußland zur Zeit der Separation Kasch-  
gars angeblich für China besetzt habe; Rußland ander-  
seits wünsche nicht nur, Kudscha zu behalten,  
sondern auch Zutritt zu den Nordwest-Provinzen China's  
zu erlangen und zugleich erstrebe es den Besitz des  
Thales des Juldus bis zu Karafshan hin, der ausgezeich-  
neten Baumwolle wegen, die in jener Gegend sowohl wie  
in Tamsan in großer Masse producirt wird. Unter die-  
sen Umständen sei es augenscheinlich ein Gebot der Eng-  
lischen Politik, sich der Versicherung China's zu versichern,  
da dann sich am Besten noch der Friede im Orient er-  
halten lasse. Was Rußland dazu sagen wird, läßt sich  
leicht denken.

Ueber die Amerikanischen Wahlen wird berichtet, daß die Republikaner einen Senatensitz in Connecticut, sechs Kongresssitz für Newyork, zwei für New-Jersey, je einen für Maryland, Connecticut und New-Hampshire, und weitere anderwärts gewonnen haben. In Massachusetts stellt sich die republikanische Majorität auf 25,000 und in Pennsylvania auf 20,000 Stimmen. Das „Greenback“-Votum ist im Allgemeinen unbedeutend. Berichte aus Nevada lassen ersehen, daß die Republikaner auch in diesem Staate siegreich waren. Allerdings behalten trotzdem die Demokraten einstweilen noch die Majorität im Senate, allein die Niederlage, die sie erlitten haben, ist gleichwohl sehr empfindlich für sie. Im Allgemeinen ist der Bruch zwischen Süd und Nord durch die Wahlen in seiner ganzen Schroffheit aufgethan worden. Fast die gesammte Vertretung des Südens im Kongresse dürfte eine demokratische sein.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 8. November.** Wir erwähnten kürzlich mit Rücksicht auf das Gerücht, nach welchem der Präsident des Reichskanzleramtes, Staatsminister Hofmann, die Absicht habe, aus seinem Amte zu scheiden, daß das neu zu begründende Reichsschatzamt sich nur mit den Etats-Angelegenheiten zu beschäftigen habe und daß die übrigen finanziellen, namentlich auch die Zollangelegenheiten bei dem Reichskanzleramt verbleiben sollen — und wir fügten gleichzeitig hinzu, daß nicht Herr Fabricius, wie von verschiedenen Seiten gemeldet worden, die Leitung des neuen Reichsschatzamt übernehme, sondern daß der bisherige Ministerial-Director im Reichskanzleramt, Dr. Michaelis, welcher seither schon die Etatsachen bearbeitet hat, auch zum Direktor dieser selbstständigen Reichsbehörde ernannt werden werde. Jetzt können wir jener Mittheilung noch hinzufügen, daß dies Arrangement nunmehr im Reichskanzleramt definitiv vollzogen ist und auch die Genehmigung des Kronprinzen gefunden hat. Fürst Bismarck hat, wie wir hören, am Dienstag dem Kronprinzen hierüber eingehenden Vortrag gehalten.

Ueber den Gesundheitszustand unseres Kaisers lauten die aus Coblenz eintreffenden Nachrichten höchst erfreulich und die Aerzte sind der besten Hoffnung, daß wenn der hohe Herr noch den Rest dieses Monats in dem milden Klima von Wiesbaden — wohin er mit dem morgigen Tage übersiedelt — zubringen wird, daß er dann vollständig gestärkt zu Anfang des Monats Dezember wieder hier eintreffen wird. Dem Hofe nahestehende Kreise sind der Meinung, daß der Kaiser nicht sofort, nachdem er hier eingetroffen ist, die Leitung der Regierungsgeschäfte wieder übernehmen, sondern daß dies erst später, möglichenfalls erst mit dem Beginn des neuen Jahres erfolgen werde.

Der heutige „Reichsanzeiger“ enthält wiederum mehrere auf Grund des Sozialisten-Gesetzes erlassene Verordnungen. Es werden davon betroffen: der Club „Wahrheit“ in Celle, der „Volksverein“ in Werchau (Sachsen), der „Volksverein“ in Reichenbach im Voigtlande, die Mitgliedschaft der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands in Ulm, die für das Königreich Württemberg bestehende Mitgliedschaft der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands in Stuttgart und die Gewerkschaft der Schuhmacher und verwandten Gewerbe in Gotha.

Die heutige Kreuzzeitung enthält folgende bemerkenswerthe Notiz: „Das im Preussischen Etat auftretende Defizit wird, wie man hört, im nächsten Jahre seine Deckung durch eine Anleihe finden; es soll aber darauf Bedacht genommen werden, daß eine derartige Operation in der Folgezeit nicht wieder nöthig werde, und namentlich auch im Hinblick auf die Finanzlage Preußens soll die Reform des Reichsfinanzwesens in Angriff genommen werden. Die Preussische Staatsregierung ist wie es weiter heißt, willens, dem Bundesrath in einer besonderen Denkschrift die Verhältnisse klarzulegen und zugleich anzugeben, wie sich Preußen die Gewinnung von Mehreinnahmen denkt. Es darf angenommen werden, daß bis zum Beginn der Etatsverhandlungen im Preussischen Abgeordnetenhaus der Preussische Plan zur Finanzreform des Reiches entworfen sein wird, weil durch ihn die Anleihe-Operation zur Deckung des Defizits ihre Motivierung erfahren soll.“

**Berlin, 9. November.** Trotz der in den letzten Tagen mehrfach stattgehabten Neuwahlen für das Preussische Abgeordnetenhaus sind gegenwärtig noch 9 Mandate für dasselbe unerledigt. Es sind dies folgende: für den Wahlkreis Aurich (an Stelle Höllingh's); für Ologau (an Stelle des vor Kurzem verstorbenen Rittergutsbesitzer Henze); für den Wahlkreis Dels (bisheriger Vertreter Stahr); für Angerburg-Löben (v. Sauten-Julienfelde); für Oberbarnim (Forstmeister Bernhardt); für Meisse (Luz); für den 21. Hannoverschen Wahlkreis (Küppel); für den Wahlkreis Neuh-Gravenbroich (an Stelle des verstorbenen Herrn v. Thimens, der aber schon früher sein Mandat niedergelegt hatte) und für den Wahlkreis Frankfurt a. M. (an Stelle des Stadtgerichtsraths Dr. Schrader).

Zu den Vorlagen, welche dem Landtage in seiner bevorstehenden Session zugehen werden, gehört auch der in der vorigen Session nicht mehr zur Erledigung gelangte Gesetzesentwurf betreffend die Reorganisation der drei vormaligen Sächsischen Stifter Merseburg, Naumburg und Zeitz. Wie es heißt, sind in der neuen Vorlage die von der Commission des Abgeordnetenhauses gefassten Abänderungsbeschlüsse im Wesentlichen berücksichtigt, so daß die vorhandenen Differenzpunkte ohne besondere Schwierigkeiten ihre Erledigung finden dürften. — Im Uebrigen steht nunmehr fest, daß größere Gesetzesvor-

lagen den Landtag in seiner diesmaligen Session nicht beschäftigen werden. Namentlich wird sich das Ministerium des Innern nur auf solche Vorlagen beschränken, deren Erledigung in der bevorstehenden Session ganz unerlässlich ist.

Die von einem hiesigen Blatte verbreitete Nachricht, daß die Einführung des Herrn v. Jordanbeck in sein neues Amt als Oberbürgermeister von Berlin schon in der nächsten Woche stattfinden werde, ist jedenfalls verfrüht. Wenigstens ist zur Zeit darüber noch nichts festgesetzt. Als sicher gilt indes, daß Herr v. Jordanbeck sein Amt noch im Laufe dieses Monats antreten wird, um als Oberbürgermeister von Berlin den Kaiser bei seiner Rückkehr in die Reichshauptstadt begrüßen zu können.

„Bezüglich der auf den Ankauf einzelner Privatbahnen durch den Staat abzulebenden Projekte wollte eine hiesige Zeitung wissen“, schreibt die „Post“, „die deshalb dem Landtage zu machenden Vorlagen seien noch so wenig vorgearbeitet, daß sie in der nächsten Session nicht mehr zu erwarten seien. Wir glauben bemerken zu können, daß irgend ein Anlaß zu dieser Annahme nicht vorliegt. Die hier in Frage kommenden Angelegenheiten sind, so weit dies nach Lage der Verhandlungen am Platze, ohne Aufenthalt ihrer sachlichen Erledigung zugeführt worden.“

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 1. d. Mts. hinsichtlich der Zollbehandlung der Schachteln zu Schwedischen Streichhölzern beschlossen, daß der Schlußsatz des Absatz 2 in § 4 der Bestimmungen über die Tara folgende Fassung erhalten haben soll: Doch sind roh ungefärbte, mit Papier beklebte und mit Reibsubstanz versehene Schachteln aus Holzspahn, in welchen als der gewöhnlichen Fabrikverpackung Zündhölzer eingeführt werden, Flaschen von gefärbtem, ungeschliffenem Glas, in welchem ätherische Oele oder Medikamente eingehen, und Umhüllungen von Stanniol um Parfümerien und seine Seifen auf die Tarifizierung von keinem Einfluß.

### Oesterreich.

**Wien, 7. November.** Das Wiener Fremdenblatt, welches bisher die Abberufung Philippovich's als eine eventuell nur zeitweilige bezeichnet hatte, bringt nunmehr folgendes Telegramm aus Prag vom 6.: „Nach heute eingetroffenen Nachrichten lautete das Enthebungsgesuch des F. v. Philippovich's derart, daß derselbe entweder die Pensionierung oder die Rückkehr nach Prag ansuchte. Hier wird Philippovich erst Anfangs Dezember eintreffen.“ Danach scheint es, als ob selbst die Offiziösen Herrn v. Philippovich aufgegeben hätten, denn ein Gesuch, in welchem, wenn auch nur wahlweise, um Pensionierung gebeten wird, ist nicht danach angethan, das Scheiden aus der bisherigen Stellung als ein nur durch eigene militärische Bedenken veranlaßtes erscheinen zu lassen und eine etwaige Wiederkehr wahrscheinlich zu machen. — Man spricht hier viel davon, daß die Unterhandlungen wegen des Abschlusses einer Oesterreich-Türkischen Convention einen günstigen Fortgang nehmen. Es wird dabei mehrfach darauf hingedeutet, daß die Türkei nicht abgeneigt sein werde, einen Theil des von den Oesterreichern besetzten Gebietes endgültig an Oesterreich-Ungarn abzutreten, wenn Oesterreich seine Truppen aus den anderen Bezirken herausziehen und diese den Türken zurückgeben wolle. Ob an diesen Angaben etwas Wahres ist, kann zur Zeit noch nicht gesagt werden; sie machen aber den Eindruck eines Fühlers, nach dessen Aufnahme in der Oeffentlichkeit sich vielleicht die weiteren Verhandlungen richten werden. Der Abschluß einer Convention — wie immer sie auch geartet sei — würde die Stellung des Grafen Andrássy gegenüber den Delegationen sehr erheblich stärken, und es ist daher nicht unmöglich, daß derselbe jetzt ernstlich betrieben wird.

### Frankreich.

**kl. Paris, 7. November.** Die Verhandlungen des Senats sind noch langweiliger als gewöhnlich. Auf den Tribünen sind nur sehr wenige Neugierige zu erblicken, und von den Senatoren selbst weilen mehr im Abgeordnetenhaus, als in ihrem eigenen Sitzungssaale. Das Mandat Paul de Cassagnac ist, wie voraus zu sehen war, von der Kammer für ungültig erklärt worden, obwohl man an der Wiederwahl desselben nicht zweifelt und sie und da Stimmen laut werden, die es tadeln, in so nutzloser Weise die Zeit zu verschwenden und dem bonapartistischen Kampfbahn dadurch nur Gelegenheit zu neuen böshaften und aufregenden Ausfällen zu geben, und sich mit der Gloriole ungerechtfertigter, durch die Wähler wieder gut zu machender Verfolgung zu schmücken. Für die nächsten Sitzungen liegen der Kammer die Wahlprüfungen für Mun, Bourgouing und La Rocheqaguelein vor. Diesen folgen die Prüfung der Berichte über die Wahlen Fourtous, des Herzogs von Decazes, des Barons Neille und Garim's. Herr von Fourtous, der ehemalige Minister des 16. Mai hat um einige Tage Zeit zur Vorbereitung für seine Vertheidigung gebeten. Die Erledigung der Wahlprüfungen wird mit großer Ungeduld erwartet. Die Kammer möchte Mitte Dezember auseinander gehen können, und hat sich zuvor noch mit dem Budget und dem Gesetz über die Handelsmarine zu beschäftigen. Der Marschall-Präsident soll denjenigen, die ihn aufgefordert haben, Cassagnac für die wiederholten Beleidigungen des Staatsoberhauptes zur Strafe ziehen zu lassen, geantwortet haben, die allgemeine Verachtung sei die einzige, die diesem Manne gebühre und ihn bereits getroffen habe.

— 8. November. Der officöse National enthält folgende officöse Mittheilung: „Der Viritto kündigt an, daß Herr Waddington bei den Mächten die Initiative

ergreift, um von der Pforte gemeinschaftlich die schnelle Beilegung des Griechisch-Türkischen Konflikts zu erlangen. Das Fremdenblatt, Organ der Oesterreichisch-Ungarischen Kanzlei, versichert, daß die Mittheilung des Viritto richtig ist. Es ist sicher, daß in dieser Frage die Initiative von Rechts wegen der Französischen Regierung zukommt, denn unsere Bevollmächtigten traten unseren geschichtlichen Ueberlieferungen gemäß auf dem Berliner Kongreß am entschlossensten für die Sache Griechenlands ein. Herr Waddington entfernte sich keineswegs von den unsere Politik leitenden Grundsätzen der Neutralität. In der That verlangt er nur die ehrliche Ausführung einer ausdrücklichen Bestimmung des Berliner Vertrages, welche dem Königreich Griechenland eine Grenzberichtigung bewilligt. In der Form verwehrt er sich gegen eine direkte Aktion, welche Empfindlichkeiten erregen könnte; er schlägt einen Kollektivschritt vor. Wenn man in Betracht zieht, daß Rußland die Nichterfüllung der Griechenlands betreffenden Bestimmungen benutzt, um sich selbst zu rechtfertigen, daß es seine Verpflichtungen der Pforte gegenüber hinauschiebt, so sieht man, daß unsere Regierung durch ihren Versuch, den Türkisch-Griechischen Streit zu schlichten, der Sache des Europäischen Friedens einen wahren Dienst leistet. Deshalb ist auch zu glauben gestattet, daß England, welches so viele Interessen an der unbeschädigten Beobachtung des Berliner Vertrages hat, die Pforte nicht mehr dazu anhalten wird, die Grenzberichtigung zurückzuweisen, auf welche Griechenland Anspruch hat, und daß es seinen Einfluß bei dem Sultan anbietet, um ihn zu einer eben so gerechten als nothwendigen Regulierung zu bestimmen.“

### Spanien.

Wie aus Madrid gemeldet wird, ist dort am Mittwoch wieder ein Mordversuch gemacht worden. Derselbe war gegen den früheren Kriegsminister General Bregua gerichtet und ging von einem Manne aus, der früher in der Armee gestanden hatte, und weil er auf Bregua's Befehl aus den Reihen derselben entfernt worden war, einen tödtlichen Haß auf diesen General geworfen hatte. Die zwei Revolverkugeln, die er auf ihn abfeuerte, gingen fehl. Der Verbrecher wurde sofort ergriffen und in's Gefängniß abgeführt.

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 10. November.** In den zustehenden Ausschüssen des Bundesrath ist auf Grund von Beschlüssen allerjüngster Zeit ein Schriftstück festgestellt und zunächst an die Mitglieder vertheilt worden, welches den Titel führt: „Grundzüge für die Einführung des Tabaksm monopol im Deutschen Reich.“ Auch der Enquete-Commission wird diese Drucksache als Material für die Berathung bezw. für den Bericht zugehen. — Nach den jetzigen Dispositionen wird der Kaiser in den ersten Tagen nach seiner Ankunft in Berlin, welche bekanntlich am 5. Dezember bevorsteht, die Regierung in vollem Umfang persönlich wieder übernehmen. Wir haben früher bereits gemeldet, daß die Frage wegen Fortführung eines Theiles der Regierungsgeschäfte durch den Kronprinzen erwogen worden ist. Wie wir jetzt hören, ist von einer solchen Anordnung Abstand genommen worden, nachdem der Kräftezustand des Kaisers sich in so erfreulicher Weise gehoben hat.

[Berliner Börse vom 9. November.] Die Tendenz der heutigen Börse war ziemlich fest, das Geschäft hielt sich in sehr engen Grenzen und war sehr langsam. Creditactien gewannen 2 Mk., Franzosen blieben unverändert, Bahnen befestigten sich fast durchgehend, Banken erhielten sich theilweis, Deutsche Fonds waren fest aber still, fremde blieben ziemlich unverändert. — Russische Anleihen matter — Montanwerthe waren ohne nennenswerthen Umsatz behauptet.

**Wiesbaden, 9. November.** Der Kaiser ist heute Nachmittag 4 Uhr 10 Minuten im besten Wohlsein hier eingetroffen. Allerhöchstersehrer fuhr im offenen Wagen durch die prachtvoll geschmückten Straßen der Stadt, in welchen sämtliche hiesige Vereine die Schulen und die hier garnisonten Truppen Spalier bildeten. Der Kaiser wurde überall von der Bevölkerung mit den freudigsten Zurufen begrüßt.

**Breslau, 8. November.** Der Kronprinz, welcher heute früh vor der Abfahrt zur Jagd den hiesigen Museumsbau in Augenschein genommen hatte, ist heute Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr von Ohlau hierher zurückgekehrt. Um 6 Uhr fand ein größeres Diner im königl. Schlosse statt, um 8 Uhr besuchte der Kronprinz abermals das Stadt-Theater, wohnte der Vorstellung der „Minna von Barnhelm“ bei und begab sich hierauf zum Thee in das Officier-Casino.

**Wien, 8. November.** Meldungen der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel: Die Pforte hat gestern eine neue Note an den Russischen Botschafter Fürsten Lobanoff gerichtet, worin dieselbe die Plünderung und Zerstörung mehrerer Dörfer im Districte Demotica durch Bulgaren zur Anzeige bringt, von welchen angenommen wird, daß sie sich innerhalb des von den Russen besetzten Gebietes organisiert haben. In der Note wird um eine Untersuchung und um die Vorkehrung von Repressiv- und Präventiv-Maßregeln gebeten. — Aus Athen von gestern: Die Opposition rüstet sich zu einem neuen Angriff gegen das wieder eingesetzte Ministerium Komninos. Obschon der König einer Auflösung der Deputirtenkammer abgeneigt ist, ist man doch lebhaft mit dieser Eventualität beschäftigt.

— 9. November. Die „Polit. Corresp.“ bezeichnet die Nachricht eines Englischen Blattes über ein angebliches Abkommen zwischen England und Oesterreich in



Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager an Entkräftung meine liebe Frau und unsere gute Mutter Schwieger- und Großmutter Anna Marie Bluhm, geb. Albrecht, in ihrem 75. Lebensjahre, welches hiermit statt jeder besondern Meldung tiefbetrubt anzeigen. S. Bluhm, nebst Kindern und Enkel.

Heute Morgen 8 Uhr entschlief nach langem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater, der Kaufmann Caspar Cohn, nach vollendetem 58. Lebensjahre, welches allen Verwandten, Freunden und Bekannten tief betrübt anzeigen die Hinterbliebenen. Memel, 11. November. Beerdigung Mittwoch Nachm. 3 Uhr.

[Todes-Anzeige.] Nach langem Leiden entschlief sanft zu einem bessern Leben unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter Emilie Schablewsky, geb. Schießer. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen. Göttingen, den 9. November 1878.

Die der unverschuldeten Id a Krüger zugefügte Beleidigung nehme ich zurück und leiste Abbitte.

Johanna Engelhardt.

Warnung. Ich warne einen Jeden, meiner Frau Auguste, geb. Freyt, Etwas zu borgen, da ich mit ihr in Scheidung stehe und für nichts aufkomme. Gustav Schweim, Schiffszimmermann.

Heute Dienstag, den 12. November, Abends 6 Uhr, zweites

## Entenpicknick

(à Portion 50 Pf.)

**Karpfen in Bier,** hierzu das durch gütige private Vermittlung mir überhandte

**echte Wiener Märzenbier** aus der Anton Dreher'schen Bierbrauerei H. Schwach bei Wien. Hierzu ladet freundlichst ein

Rich. Girod.

## R. de Comin's Restaurant.

Heute sowie folgende Abende **Vocal- und Instrumental-Concert** der Solistenischen Couplet-Sänger-Gesellschaft Steinitz. „Ganz neues Programm.“ Anfang 8 Uhr Abends. Entree à Person 50 Pf. Programm an der Kasse.

Abends von 7 Uhr ab ist der Eingang von der Schmiedestraße geschlossen; das Restaurant ist vom Chantant getrennt.

## Medizinisches Kränzchen

Dienstag, den 12. November.

## Nautischer Verein.

Dienstag, den 12. Novbr., Abends 8 Uhr, **Versammlung** im Locale der Ressource Neptun (Restauration Müller in der Fischerstr.)

1) Antrag der Kaiserlichen Admiralität den auf den Unterrichtsanstalten der Kaiserlichen Kriegs-Marine ausgebildeten Deck-Offizieren zu gestatten auf Schiffen der Handelsmarine als Schiffer bezw. Steuerleute einzutreten.

2) Fortsetzung der Berathung der vom Vereinspräsidium bezüglich des Prüfungswesens an das Reichsfinanzamt gerichteten Eingabe.

3) Memeler Usancen. Der Vorstand.

## Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 14., Abends 8 Uhr, im Schützensaale

## Versammlung.

Vortrag Herr Lehrer Elwen's püt: der Beruf der Frauen. — Vorträge des Sängerbundes. — Fragen — Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand. Mittwoch Abend Vorstandsversammlung.

# Gänzlicher Ausverkauf

wegen **Auflösung des Geschäftes** zu **Spottpreisen** bei **Schüler & Löwenstein.**



Die Erzeugnisse der Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten

## Gebrüder Stollwerck in Cöln,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien, verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4 und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (pure Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. und K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

19 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

## Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.

In Memel bei E. Appelhagen, Cond. Fr. Hold, Gebr. Ohm Nachf., Cond. A. Pertz und Otto Schiesser.

## An alle Eltern.

Der Schlesische Fenchel-Honig-Extract von Emil Szczyrba in Breslau ist das naturgemässeste und daher sicherste Mittel, um schnell und sicher **Keuchhusten der Kinder** zu heilen. Nur allein ächt zu haben in ganzen Flaschen 1,80 Mk., 1/2 Flaschen 1 Mk., 1/4 Flaschen 50 Pf. bei Herrn Th. Groening, Apotheke zum goldenen Adler.

## Schützen-Saal.

Mittwoch, den 13. November:

## II. Abonnements-Concert.

- 1) Kriegsmarsch der Priester a. Athalia.
- 2) Ouvert. Stabat mater.
- 3) Im lieben Deutschen Vaterland, Walzer.
- 4) Gr. Arie a. d. Stimmen v. Portici.
- 5) Menuett v. Bocherini (Streich-Instr.).
- 6) Overture Erlkönig.
- 7) Arie a. Dinorah (Schattentanz).
- 8) Selection a. Preziosa.
- 9) Musikalisches Actien-Unternehmen, gr. Potp.
- 10) Persischer March v. Strauss.

Anf. präc. 8 Uhr. Entree à Pers. 75 Pf., Schüler 30 Pf., Abonnements-Billets in 1/2 Dtzd. 3 Mk. a. d. Kasse. Progr. a. d. Kasse. II. Rödel.

## Restaurant de Passage.

Tägliches Auftreten der Böhmischen Damenkapelle.

## Armen-Unterstützungs-Verein.

Der Wirth Michel Koenig aus Rimmerfart schenkte für unsere Asylhausbewohner 4 Scheffel Kartoffeln, wofür bestens dankt Der Vorstand.

## Handwerker-Verein.

Die Vereinsbibliothek befindet sich in dem Hause Bolangenstraße 46 bei Herrn Drechsler-Meister Meissner und ist jederzeit geöffnet. Der Vorstand.

## Ein Holz-Agent

in Bremen, der lange Jahre ausschließlich in dieser Branche gearbeitet hat, sucht die Vertretung eines Ruß- oder Memeler Holzgeschäftes. Genügende Referenzen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter J. 2075 an die Annoncen-Expedition von E. Schlotte in Bremen erbeten.



## Auction

Dienstag, den 12. Novbr. c., Nachm. 2 Uhr, und folgende Tage im Ladenlokale 2) an der Laugaller Chaussee Friedrich-Wilhelmstraße 9/10

1 Secretair, 1 Kleiderschrank, 1 Commode, 1 Damenschreibtisch, 1 Ausziehtisch mit Platten, Beisitzische, Stühle, 1 Sopha, 1 Trumeau — sämmtlich mahagoni — außerdem noch verschiedene Schränke, Tische, Stühle, Sophas, Wasch- und Nachttisch, 1 Sophaspiegel, Bettstelle, Betten, Kupfer-, Messing-, Glas- und Porzellanfachen u. s. w. Sablowsky, Auctionscommissarius.

Zwei Ferkel sollen am 12. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, hier selbst, Mühlendamm-Straße No. 20, in öffentlicher Auction durch mich gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden. Braunschweig, Kreis-Gerichts-Executor.

GRUNDSTUECK-VERKAUF

Mein in bester Geschäftslage unmittelbar am Grenzbahnhof Prostiten der Ostpreuss. Südbahn gelegenes Grundstück, gegenwärtig für **Gasthaus, Restauration und Materialgeschäft** benutzt, stelle ich zu freihändigem Verkauf. Reflectanten erhalten Plan, Beschreibung und nähere Auskunft auf directe Verwendung an den Unterzeichneten, so wie durch Herrn Henry Bruhn in Insterburg zugesandt. W. Herschel in Leipzig, Turnerstraße 19 B.

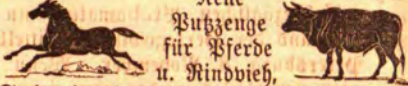
RAHNHOF PROSTITEN i. Ostpr.

## Säcke verleiht

Die erwartete **Pflaumen-Kreide** ist angekommen, und wird jetzt billig verkauft auf dem Fischmarkt, neben dem Käse-Fahrgzeug.

## Kanarienvögel!

Sieben traf ich mit echten Parzer Andreasberger Kanarienvögeln, vorzüglich singend, hier ein, welche bis Donnerstag Abend im Lokale des Herrn Otto Taudien, Lindengarten, zu billigen Preisen zum Verkauf stehen.



Neue Putzzeuge für Pferde u. Rindvieh, Striegel und Bürste, wo alles in Eins ist, bedeutend billiger und praktischer wie alle andern. Zu haben bei E. Appelhagen

**Magdeburger Sauerkohl** und saure Gurken empfang und empfiehlt E. Appelhagen.

## Frische Steyr. Pflaumen

in sehr schöner Qualität empfiehlt zu seltenem billigen Preise E. Appelhagen.

## Käse.

Guten Schmandkäse habe wieder erhalten und empfehle denselben bei ganzen Broden à 45 Pf., ausgewogen 50 Pf. pro Pfd. G. Germann, Friedrichsmarkt 20.

## Lampen.

Die erwarteten **Lampen, Lampen-Glocken und Cristall-Cylinder** sind eingetroffen und empfiehlt zu bekant billigen Preisen. Carl Goetz.

Reparaturen schnell und billigt. Eine elegante, dunkelbraune Stute, 8jährig, 5' 2" hoch, zum Verkauf Börsenstraße 12.

Ein Reh ist bei uns eingegangen. Der Eigentümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten in Empfang nehmen. Memeler Actien-Brauerei.

Folgende Hebestellen an den Kreischauffeen des Kreises Memel werden mit dem 31. Dezember 1878 pachtlos.

- 1) an der Laugaller Chaussee
  - a. die Hebestelle Buddriden Jahr mit einer Hebefugniß für 7,5 Kilm., die bisher für 2060 Mark verpachtet gewesen ist,
  - b. Die Hebestelle Gabergischen mit einer Hebefugniß für 7,5 Kilm., die bisher für 2100 Mark pro Jahr verpachtet gewesen ist;
  - c. Die Hebestelle Gr. Tauerlauken mit einer Hebefugniß für 11,25 Kilm. bisher für 9060 Mark,
  - d. die Hebestelle in Deuth Grottingen mit einer Hebefugniß für 7,5 Kilm., bisher für 2000 Mark jährlich verpachtet.

Alle diese Hebestellen sollen für die Zeit vom 1. Januar 1879 bis zum 1. April 1882 im Wege des Meistgebots unter der Bedingung weiter verpachtet werden, daß, falls die Erhebung des Chauffeegeldes auf diesen Chausseen, sei es durch Gesetz, sei es durch Beschluß der Kreisvertretung aufhört, der Pächter sich die Aufhebung des abgeschlossenen Chauffeegeld-Pachtvertrages ohne irgend welche Entschädigung gefallen lassen muß. Behufs Ermittlung von Pächtern habe ich einen Termin auf den 13. November c., Vormitt. 10 Uhr,

im Sitzungssaal des Kreis-Ausschusses Memel, Neuer Park Nr. 6, anberaumt. Die Lizitations- und Verpachtungsbedingungen liegen zur Einsicht im Bureau des Kreis-Ausschusses Memel aus. Memel, den 23. October 1878. Der Landrath v. Gramatzki.

Memel, den 8. November 1878.

**Bekanntmachung.** Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die bis zum 8. dieses Monats fällig gewesene Kommunal- und Klassensteuer binnen 8 Tagen an unsere Stadtkasse einzuzahlen, widrigenfalls die exekutive Beitreibung erfolgen muß. Der Magistrat.

Memel, den 11. November 1878. 5 confiscirte Hasen sollen Mittwoch den 13. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, im Polizei-Bureau meistbietend verkauft werden. Der Magistrat.

**Db. Gesellschaftsstudien.**

Wie selten findet man doch selbst in Kreisen, die auf eine gewisse Bildung Anspruch machen, die Fähigkeit, klar, richtig und schön Etwas zu erzählen! Von einer geistreichen Darstellungsweise ganz abgesehen, die natürlich noch weit seltener anzutreffen ist. Nein, nur die einfachsten Anforderungen ins Auge gefasst, wie vereinzelt begegnet man Leuten, die des Wortes so weit mächtig sind, daß sie eine Begebenheit, eine Ansicht oder dergleichen ohne Stocken, ohne verwirrende Umschweife, ohne leere Phrasenbeimengsel, kurz und bündig und für Jedermann verständlich zum Ausdruck zu bringen vermögen.

Man sollte kaum glauben, daß diese populärste aller Künste, zu welcher, genau betrachtet, nichts weiter erforderlich ist, als gesunde Sprechwerkzeuge, etwas Menschenverstand und die Kenntniß der Muttersprache — daß diese populärste aller Künste so spärlich gedeihe. Und doch ist es so. Ich kenne Künstler, die Virtuosen auf allen erdenklichen Instrumenten und obendrein noch selbstschaffende Componisten sind, sich der sorgfältigsten Schulbildung rühmen dürfen, dazu fortwährend im regen Verkehr mit den besten Kreisen der Gesellschaft stehen, und doch, sobald sie ihren Theil zur Unterhaltung beitragen sollen, sobald sie vielleicht aufgefordert werden, einen Trinkspruch auszubringen oder eine Anrede zu halten, sich entweder wohlweislich der Verlegenheit ganz entziehen, oder, wenn sie sprechen, einen durchaus schillerhaften, unreifen Eindruck hervorrufen. Ja, die Gelehrsamkeit schützt vor dem Uebel durchaus nicht. Professoren und Doctoren, die voll Bücherweisheit bis über die Ohren sind, stammeln nicht selten wie Knaben, wenn sie im geselligen Kreise ein einfaches Tagesbegebniß erzählen.

Unwillkürlich drängt sich da dem Beobachter die Frage auf: Ist es denn wirklich so schwer, seine Gedanken zu sammeln und ihnen rasch ein gutführendes, knappanliegendes, von Fickwerk und Löchern freies Gewand anzuziehen?

Keineswegs! Allein die Wenigsten üben sich darin und doch will Alles, ganz besonders aber diese Kunst, die Kunst frei zu sprechen, geübt sein. Gelehrte, namentlich die viel mit der Feder in der Hand thätig sind und zum meist mit der todtten Gesellschaft ihrer Bibliothek verkehren, verrathen diesen Mangel an Übung und den Nachtheil der einseitigen Beschäftigung am häufigsten; sie zeigen sich selten von hinreißender Beredtsamkeit auf dem Papiere, während sie in der mündlichen Unterhaltung flach, unklar und langweilig erscheinen.

Dem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgehen, daß Selbsterkenntniß und Selbstkritik für so manchen Schwächlinge der Rede die heilsamste Arznei wäre. Denn viele machen sich nur aus Unachtsamkeit und gedankenlosem Schlendrian zu lächerlichen Figuren der Gesellschaft. Wie könnten sie sonst Jahre hindurch gewissen Unarten fröhnen, die ihnen auf's Unangenehmste auffallen müßten, wollte man sie umgekehrt an ihnen ausüben? Ein Beispiel!

Die „Times“ berichtete vor einiger Zeit, man habe in einem aristokratischen Salon in Petersburg die Wette angeboten, daß General Ignatiow nicht drei Minuten lang sprechen könne, ohne eine der folgenden Phrasen zu gebrauchen: „Ich sage nie eine Unwahrheit“ . . . „Sie dürfen glauben, was ich sage“ . . . „Ich bin, wie mein Vater: ich sage immer die Wahrheit“ . . . „bei meinem Ehrenwort, und Sie wissen, daß ich das mit Vorsicht abgebe“ . . . „Welches Interesse hätte ich, Ihnen die Wahrheit zu verbergen?“ . . . und so fort. Die „Times“ bemerkt dazu, daß nicht einer aus der Gesellschaft die Wette angenommen habe, was für den guten General deutlich genug spricht.

Wie viele Seitenstücke ließen sich hierzu beibringen, wenn wir unsere nächste Umgebung in dieser Beziehung mustern wollten! Ein Blick auf unsere modernen Volksredner z. B. würde eine reiche Ausbeute liefern.

Indeß sind Lieblingsphrasen, wie die erwähnte, noch erträglich. Allein es giebt Gesprächsgewohnheiten unheiliger Art. Wer durch Neigung oder Beruf einen regen geselligen Verkehr unterhält, der kann in dieser Beziehung reiches Material sammeln und manchen Lustspielbichter mit dankbarem Stoffe versorgen.

Ich habe z. B. bisweilen das zweifelhafte Vergnügen, mit einem Herrn zusammen zu treffen, der mir während des Gesprächs beständig an einem meiner Rockknöpfe herumdreht. Schon mehr als einer ist seiner Hand zum Opfer gefallen. Ein anderer Bekannter erzählt mir sicherlich Nichts, ohne mich vorher freundschaftlich am Krage zu fassen und mit dem Arme anzustößen. Ein Dritter kann mich zur Verzweiflung bringen, wenn er mir auf der Straße begegnet, denn er hat mir jedesmal ein interessantes Ereigniß mitzutheilen, kann aber während dieser Erzählung nicht drei Schritte vorwärts thun, ohne mich festzuhalten und mir in's Gesicht zu gucken, wahrscheinlich, um mir die Wirkung seines Vortrags von den Augen abzulesen. Er zeigt eine ebenso unerwünschte Neigung für mein Gesicht, wie ein vierter Herr, der nie anders mit mir spricht, als wenn er seine

Physiognomie so nahe an die meine bringt, daß es fortwährend scheint, als wolle er mir einen Bruderfuß appliciren.

In der Art des Erzählens selbst, wie viele Unbeholfenheiten, wie viele Unarten muß der Zuhörer aushalten! Ich sehe von Freund A ab, der niemals zu Ende kommt, wenn er einmal zu reden angefangen, ebenso von B, welcher in der Regel beim Nachtwächter beginnt und ohne den Satz zu beenden, mit der elastischen Wendung! „apropos! da fällt mir eben ein“ — zum Türkischen Kaiser überspringt, um dann vielleicht nach einigen Kreuz- und Quersprüngen aus der Deutschen Literatur in die Rieselfelderfrage endlich seinem Nachbar das Wort abzutreten, an den er zuvor drei bis vier Mal die parenthetische Mahnung erlassen: „Bitte, vergessen Sie Ihre Rede nicht!“ Immerhin ist aber dessen Unterhaltung noch erträglicher, als die des C, der nur von sich und seinen Geschäftsinteressen zu reden weiß und eine wahre Virtuosität darin besitzt, das Gespräch immer und immer auf das heißgeliebte Ich zurückzulenkten, so oft ein anderes Mitglied der Gesellschaft die Rücksichtslosigkeit hatte, eigenmächtig von ihm abzuschweifen.

Ganz gern höre ich mitunter den D. reden. Zwar beginnt er fast jedes Gespräch mit „Nämlich hören Sie“, oder „Also, geben Sie Acht“, geht auch niemals zu einem neuen Punkt über, ohne ein „Wohlverstanden!“ dazwischen geworfen zu haben, aber er drängt sich doch wenigstens niemals vor und spricht in der Regel einfach und nur von Dingen, die er versteht; im Uebrigen ist er der geduldigste Zuhörer. Selbst sein Nachbar E, der beständig dieselbe Anekdote zum Besten giebt, kann ihn mit seinem Geschwätz nicht aus der Fassung bringen. Nur wenn F erscheint, einer der Geister die stets verneinen, und die, ehe der Hahn zweimal krähet, mindestens drei Mal rai-sonnirt haben, pflegt er aufzubrechen. Dadurch entgeht ihm freilich mancher gesellschaftliche Genuß. Er würde z. B. noch eine Reisebeschreibung des G mit anhören dürfen, eines leidenschaftlichen Touristen, der ebenso grundsätzlich stets zu Fuße geht, wie er beim Erzählen immer die Cigarre im Munde behält, so daß ihn selbst das aufmerksamste Ohr nicht verstehen kann. Er würde vielleicht auch den H bewundern können, der gern mit mit alten Kalenderanekdoten aufwartet und dabei selbst am meisten lacht, auch dann, wenn Niemand ein Lächeln übrig hat. Oder er hätte vielleicht dem J. oratorische Hebammendienste leisten können, in dessen Erzählung man meistens die Pointe vergebens sucht.

Doch genug vor dieser Gallerie! Jeder Leser kann sie sich aus eigener Erfahrung vervollständigen.

Wie könnte ich aber von den Sünden der Rede sprechen, ohne der Mahnung unseres alten Professors zu gedenken! Er konnte sie seinen Schülern nicht oft genug einschärfen und er würde sich im Grabe umbrehen, wenn ich sie hier leichtsinnig übergehen wollte. „Es ist in unserer Sprache nichts wunderlicher“, pflegte dieser zu sagen, „als das vielgebrauchte, richtiger viel mißbrauchte Wort machen.“ Alle Schande einer nationalen Indolenz haftet an diesem Worte. Denn was ist es weiter als Faulheit, daß man das Wort machen für jedes andere Zeitwort unterzieht? Es ist der Regiments Pack- und Pack-Gesel, dem Alles aufgebürdet wird, was auf die Wörter anzubenden, reisen, eilen, öffnen, verschließen, arbeiten, zubereiten, vornehmen, sich befinden, genug, auf fast alle Zeitwörter der Sprache vertheilt werden müßte. Wahrhaft wehe thut es dem Freunde unserer Muttersprache, wenn man sie so mißachtet, so verunstaltet sehen muß. Man sagt von den Pecherähs, daß sie ihren Namen deswegen bekommen hätten, weil man in ihrer Sprache durchaus kein anderes Wort habe unterscheiden können, als das ewig wiederholte: „Pecheräh, Pecheräh!“ sowie es uns mit der Sprache der Kufate und Kalabus ergeht. Nun möchte ich aber wissen, ob nicht ein reisender Pecheräh die Deutschen das Volk der Gemachtmachemacher nennen würde. Denn wirklich: Früh, wenn es Tag macht, macht sich der Bauer aus dem Bette heraus; er macht die Kammerthür auf und macht sie wieder zu, um sich an sein Tagwerk zu machen, dessen Anfang damit gemacht wird, daß man Feuer macht, um vor allen Dingen den Kaffee zu machen. Das Weib macht inzwischen die Stube rein, macht Ordnung und macht sich die Haare. Wenn sie lange macht, macht ihr der Mann ein finstres Gesicht. Daraus macht sie sich nun freilich nicht viel, aber gutes Blut macht es doch auch nicht, wenn einem immer die Bemerkung gemacht wird: Mache, daß du dich fertig machst, ich kann vor Aerger nichts machen. Als er sich endlich auf den Weg machen will, um zur nächsten Stadt auf den Jahrmarkt zu machen, macht es ein so gräuliches Schneewetter, daß er nicht weiß, was er machen soll etc. —

„Ei!“ schloß der gute alte Professor gewöhnlich diese Hyperbel „so macht doch, ihr Deutschen, eurer verwünschten Macherei ein Ende!“

Doch auch der Verfasser dieser Zeilen läßt sich das gesagt sein und eist, seine Blanderei hier abzubrechen. Denn wohl dem Sprecher, der immer zeitig das Ende zu finden weiß, wenn er dem — Hörer oder Leser nur Etwas zurückläßt, was diesem selbst zu denken giebt.

**TB. Aus F. Sebel's Leben.**

Johann Peter Sebel, der allbekannte Allemannische Dichter und Herausgeber des „Schatzkästleins“ war zwar nie verheirathet, aber darum doch kein Weiberfeind. Im Gegentheil ergriff er gern die Gelegenheit, mit hübschen Frauen und Mädchen zu scherzen und freundschaftliche Beziehungen mit ihnen anzuknüpfen; nur wenn man mit ernstlichen Absichten an ihn herantrat, zog er sich stets zurück.

Er wird wohl seine guten Gründe für dieses Verhalten gehabt haben; wir können und wollen nicht darnach forschen. Nur ein einziges Mal scheint sich Sebel mit Heirathsgedanken getragen zu haben, und zwar im Jahre 1809, als er bereits ein Mann gereiften Alters und wohlbestallter Kirchenrath in Karlsruhe war. Damals lernte er die berühmte Schauspielerin Henriette Hendel, die nachmalige Hendel-Schütz, kennen, die damals auf dem Gipfel ihres Ruhmes stand. Sebel fühlte sich zu dem lebenswürdigen Mädchen so hingezogen, daß er keine Vorstellung versäumte, in welcher sie auftrat und auch sonst häufig ihre Gesellschaft suchte.

Henriette selbst schien dem Dichter ebenso zugethan. Eines Abends als sie unter großem Beifall im Theater declamirte und nach Erledigung des eigentlichen Programms noch etwas zugeben sollte, sprang sie plötzlich aus dem Tragischen ins Komische über und begann den „Schwarzwälder im Breisgau“, oder wie der Titel zuerst lautete: „Der verliebte Hauensteiner“ vorzutragen. Als sie in der Schluß-Strophe sagen sollte:

„Gelt, de meinsch, ich sag der, wer?  
's isch e Sie, es isch lei Er!“ —

wandte sie sich nach dem Dichter, der unter den Zuschauern andächtig lauschend auf der ersten Bank saß und declamirte:

„'s isch lei Sie, es isch en Er!“ —

worauf das Publikum, die Anspielung wohl verstehend, in lauten Jubel ausbrach.

Noch Jahre nachher zeigte Sebel ein warmes Interesse für die Künstlerin, doch zu einem wirklichen Liebesverhältniß kam es ebensowenig, wie später mit Gustave Ferts, obwohl alle Welt von einer Verlobung des Dichters mit dieser sprach. Sebel blieb Junggesell und — that vielleicht in richtiger Selbsterkenntniß wohl daran, denn — auch zum Heirathen, oder vielmehr zum Ehe-mannsein, gehört specielles Talent.

**Onkel Erich.**

Roman in zwei Bänden von A. Marky.

(Fortsetzung.)

„Ach ja, kommen Sie bald, recht bald wieder und auf lange, lange Zeit,“ bat Inga dringend. Wir werden Sie schwer vermissen und Ihr Wiedererscheinen mit aufrichtiger Freude begrüßen.“

„Tausend Dank für Ihre lieben Worte, theure Inga und nun noch innige Grüsse und diesen Kuß (sie umarmte Inga herzlich) unserm schmergebeugten Lieblich! Gott schenke ihr Trost und gieße Frieden in ihr Herz!“

„Amen, liebe, gute Hortense!“ schluckte Inga. „Und gebe der Himmel, daß wir ein froheres Wiedersehen feiern. Aber sehen Sie, da kommt Tante Franziska, Ihnen nochmals Lebewohl zu sagen.“

Noch manch herzliches Wort und warmer Händedruck wurden getauscht, die Trennung fiel allen seltsam schwer, man befand sich eben noch allzusehr unter dem lähmenden Banne des plötzlichen, Allen gleich schmerzlichen Verlustes, oder warf das dunkle Verhängniß, das unaufhaltsam mit schwerem Flügel schlug über Schloss Hammarstätt heranrauschte, bereits einen schwarzen Schatten voraus? Ach, welche Gnade des Himmels ist es doch, daß kein menschliches Auge die dicht verschlossene Zukunftspforten zu durchdringen vermag! Was nützte auch ein pythischer Blick, wenn ihm die Macht fehlt, das kommende Schicksal aufzuhalten? Nur grausamere Gewalt gewönne es noch für den widerstandstosen Sterblichen!

So lange Fräulein Wertheim und Inga den im raschen Trab die Dorfstraße hinabrollenden Wagen, der von der Vogtei noch den jungen Landrichter aufnehmen sollte, mit den Augen verfolgen und mit den Insaßen sich Abschiedsgrüße zuwinken konnten, beobachteten Beide dieses Schweigen. Als aber eine scharfe Wegbiegung das Gesicht den nachschauenden Blicken entzog, warf Klein-Inga sich mit plötzlicher ungestümer Bewegung an Franziskas Brust und brach in lautes heftiges Weinen aus.

„Um Gott, Kind, was ist Dir?“ rief Fräulein Wertheim erschrocken und als es keine Antwort erhielt, fuhr es nach einer langen Pause mit eindringlichem Tone fort: „Ich sehe ganz bestürzt und rathlos vor diesem überwallenden Gefühlsausbruche, nachdem Du Dich in diesen Tagen so bewundernswerth wacker gehalten. Inga, liebes Herz, ist's allein der Abschied von Hortense, der Dich so bewegt?“

Das junge Mädchen rang sich nicht nach Fassung und leicht den blonden Lockenkopf schüttelnd, flüsterte es mit halberstickter Stimme: „Ich vermöchte nicht zu beschreiben, was mich überwältigte! Visionenhaft erschien mir plötzlich

die Welt ringsum als Einöde — und ein herzerstarrendes Gefühl hilfloser Verlassenheit überkam mich. Ich weiß nicht, wie ich mir deuten soll, aber Azels Abwesenheit erfüllt mich mit einer Bangigkeit ohne Gleichen. Er hätte auf keinen Fall zugleich mit seinen Geschwistern das Schloß verlassen, sondern seine Fahrt nach Götting bis morgen verschoben sollen. Mir ist, als blieben wir so ganz schutzlos allein in schauriger Einsamkeit.

„Aber beste Junga,“ beruhigte Fräulein Wertheim, mit sanftliebender Hand das goldene, krause Haar aus der feinen Mädchenstirn streichend, „das Alles sind krankhafte Einbildungen Deiner überreizten Nerven. Du hast in lebhafter Besorgnis um unseren Liebling die ganze Nacht ebenfalls schlaflos verbracht und bist nun selbst der Ruhe gerade so bedürftig wie Erika und mußt nun gleich ihr zu schlafen versuchen. Erwachst Du dann gestärkt, lächelst Du wohl selbst über die jetzige muthlose Stimmung. Uebrigens, soviel mir bekannt,“ fuhr die Dame mit ernstem Nachdruck fort, „benützen unsere junge Herren nicht etwa nur die gute Fahrgelegenheit nach der Stadt, vielmehr erheischt eine unaufschiebbare wichtige Angelegenheit Azels Gegenwart auf dem dortigen Gericht. Es ist wahr, gegen das gestrige aufregende Treiben wird die heutige Ruhe einen großen Contrast bilden, aber sicher einen wohlthuenden. Auch wird das Schloß nicht ganz leer von Gästen, bleiben ja doch des theuren Eingeschlafenen nächste Anverwandte zurück.“

Bisher hatte Junga, noch immer mit ihrer Erschütterung kämpfend, schweigend zugehört, aber jetzt fuhr sie heftig empor und wie in zorniger Erregung löste es von den leise bebenden Lippen:

„Die —? ach, Tante Franziska, möge Onkel Erichs verkürter Geist mir verzeihen, aber grade jene wünschte ich in meilenweiter Entfernung! Sie sind mir nicht nur höchst antipathisch, sondern erfüllen mich mit Widerwillen — noch mehr, der Gedanke an die Nähe des Majors flößt mir Furcht ein! Doch auch die blonde Elvira und die Frau Kammerathin Ringstahl sind mir im höchsten Grade unangenehm! Welche unerhörte Nichtachtung,“ — fuhr das junge Mädchen mit steigendem Athem und zornigem Aussehen in den thränenverdunkelten Augen immer heftiger fort, „zeigen sie gegen Eri, des geliebten Verstorbene theuerstes Kleinod und Mündel? Sie hassen die Arme, Tante Franziska, ich habe dies deutlich erkannt während des gestrigen Tages! Unwillkürlich zog der häßliche Major meine Aufmerksamkeit immer wieder auf sich. Sprach er wohl ein einziges Wort mit Erika? Sie war für ihn garnicht da, war „Lust“ für ihn, aber verstohlen beobachtete er sie unausgesetzt! Angst und Bange wurde mir bei den giftigen Basiliskensblicken, die heimlich lauernd unter den buschigen Brauen hervorschoffen. Glaube mir, er hat nichts Gutes mit ihr im Sinne und darum — darum, Tante Franziska, wünschte ich, Azel hätte uns nicht verlassen.“

Beherzichte nicht auch Fräulein Wertheim der gleiche instinctive Widerwille gegen den Major v. Klingensjerna, wie er Jngas unschuldiges Kindergemüth erfüllte? Seltsam berührt von den Worten des hochregerten Mädchens, gelang ihr nur mühsam, dessen forschenden Blicken ihre Betroffenheit zu verbergen und nach flüchtigem Schweigen mit erkünstelter Ruhe zu erwidern:

„Kind, wie Deine Wangen glühen! Du bist wahrhaftig ganz sieberhaft aufgeregte und wenn Du jetzt nicht meinen Bitten nachgiebst und zu schlafen versuchst, muß unser guter Doctor Dornblad sich ins Mittel legen, denn wenn Du krank würdest, mein Herz, würden Deine Eltern und Dein Bräutigam am letzten Ende mir die Schuld beimessen! Willst Du Deinen Lieben die neue Sorge und mir bittere Vorwürfe nicht ersparen?“

Jnga, welche gleich Erika ihrer einstigen Lehrerin mit wahrhafter Reue zugehörte, schmeigte sich innig an dieselbe und Franziskas Hand rasch an ihre Lip-

pen drückend, flüsternte sie zärtlich: „O Du Liebe, Gute, angesichts solcher Drohung muß ich wohl gehorchen, doch fürchte ich,“ fügte sie seufzend hinzu, „mein nichts weniger denn schlummerbedürftiges, stark erregtes Gemüth wird mächtiger sein, als der beste Wille.“

„Wage nur einen Versuch, beste Junga,“ ermunterte Fräulein Wertheim, die zarte Gfengestalt liebevoll umfangend und mit sich führend. „Ich bin gewiß, der Schlaf kommt, wenn Du consequent die Dir unangenehme Schreckensgestalt des Majors Deinen Gedanken fernhältst. Uebrigens kommen unsere Herren“ setzte sie in tröstlich beruhigendem Tone hinzu, „schon mit Einbruch der Nacht oder spätestens morgen Mittag aus Götting zurück und ich wüßte wahrhaftig nicht, in welcher Weise während dieser kurzen Zeit der Herr Major uns bedrohen könnte. Für alle Fälle sind aber Dein Papa und Dein Bruder Oscar nicht weit.“

„Gott sei Dank! Ja das ist wahr!“ athmete Junga ein wenig erleichtert auf. „Und sie kommen, besonders Mama, heute gewiß auf längeren Besuch.“

Der erste Theil von Fräulein Wertheims Prophezeiung ging an Junga rasch in Erfüllung. Nach kurzem Kampfe mit ihren rebellischen Gedanken schloß der alle Pein endende holde Schlummergott ihre übermüdeten Augenlider und als nach langem erquickenden Schlafe die schweren blonden Wimpern sich langsam hoben und der unsicher umher schweifende Blick die gegenüber hängende Peubule traf, flog sie mit einem Laut der Ueberraschung von ihrem Lager auf! war es möglich? die Mittagsstunde beinahe vorüber?

Leise vor sich hinlächelnd, ordnete nun Junga rasch ihre Toilette, schob dann geräuschlos und erwartungsvoll zugleich die dicht geschlossene Portiäre, welche Franziska's und Erikas Zimmer trennte, bei Seite und die vergötterte schweizerliche Freundin zuerst erblickend, rief sie leise deren Namen! Im nächsten Moment eilten Beide auf einander zu und schlossen sich innig in die Arme.

Auch der armen Erika hatte nach drei ruhlos verbrachten Nächten der gegnete Engel des Schlafes endlich freundlich erwiesen und wenigstens auf einige Stunden das martrovolle Weh in Herz und Hirn zum Schweigen gebracht. — (Fortsetzung folgt.)

### Provinzielles.

**Königsberg, 9. November.** In einer der letzten Sitzungen des Vorstehersamtes der Kaufmannschaft kam das Programm der Preisanschreibung für Pläne zur Vertiefung der Wasserstraße im Frischen Haff zwischen Königsberg und Pillau zur Verhandlung. Es sollen für die beiden besten Pläne zur Herstellung eines durchgehenden 6 m tiefen Fahrwassers zwischen Königsberg und Pillau zwei beträchtliche Preise ausgesetzt und die Entscheidung über Ertheilung derselben drei Preisrichtern übertragen werden, von welchen mindestens Einen zu ernennen das Vorstehersamte den Herrn Handelsminister ersuchen wollte. Zur Begründung dieses Beschlusses bei dem Herrn Minister und zur Erörterung vieler Details der Sache mit dem Herrn Oberlandesbauinspector wurde eine Deputation nach Berlin gesendet. E ersterem sollte sie außerdem den Dank der Königsberger Kaufmannschaft für die von ihm an die königlichen Eisenbahndirectionen erlassene Anweisung in Betreff der Frachtrechnung im Verbandsverkehr mit Aufhebung abstoßen und die Nachtseite der jetzigen einseitigen Marktverhältnisse gegenüber den Kubelstrassen nach den Russischen Häfen schildern; ferner auch die oft besprochene Anlegung einer Zweigbahn nach Illowo in ernante Anregung bringen.

In Ausführung des betreffenden Beschlusses des Provinzialauschusses hat der Landesdirector von Saunden-Tarpuschen bezüglich der Vervollständigung des Eisenbahnnetzes der Provinz Ostpreußen nunmehr dem Handelsminister eine Petition eingereicht, in welcher der Minister schließlich ersucht wird, darauf Bedacht zu nehmen, daß in erster Linie und sobald als möglich a) eine Bahn von Illowo über Heidenburg und die Thron-Inferburger Bahn hinweg auf dem kürzesten Wege durch das Ermland nach Königsberg und b) eine Bahn von Königsberg über Labiau nach Tilsit und bis zu der Landesgrenze bei Lantoggen auf Staatskosten erbaut werden.

Aus **Diétrichswalde**, 6. November, bringt die „Warta“ interessante Neuigkeiten. Wir erfahren aus ihr u. A. die hoch-

wichtige Nachricht, daß am 12. d. M. wiederum eine kleine Wallfahrt nach hier arrangirt wird, weil an diesem Tage „etwas Ungewöhnliches“ stattfinden soll. Es wird dies, wie unsere Quelle voraussetzt, eine neue Erscheinung des heiligen Josef sein, welcher jedoch nur „den Seinigen“ d. i. den Bewohnern unseres Ortes gelten wird. Ferner erfahren wir, daß der heilige Josef während seiner ersten Erscheinung zu Protokoll erklärt habe, daß sein Leib nach seinem seligen Ende von den Engeln in den Himmel geschafft worden sei. Um Verwechslungen zu vermeiden, hat auch der Heilige sein Signalement angegeben. Er war an seinem Todestage 60 Jahre alt, klein und schwächlich, hatte aber ein sehr angenehmes Ausere. Probst Weichsel hat Anfangs die Erscheinungsprotokolle der Madonna in Polnischer Sprache verfaßt, bis er auf höheren Befehl sie in Deutscher Sprache abfaßte. Die „Warta“ hat lange für die Polnischen Protokolle plaidirt und den Probst Weichsel, durch diesen aber auch den Bischof Dr. Czemey überzeugt, daß die Abfassung der Protokolle in Polnischer Sprache notwendig sei. „Ich sehe“ soll der Bischof Dr. Czemey zu Probst Weichsel während der letzten Audienz gesagt haben, „daß wenn die Mutter Gottes und der heilige Josef immer Polnisch sprechen, die Erscheinungen in Diétrichswalde für die Polnischen Katholiken und die Erscheinungen in Marpingen für die Deutschen Katholiken sind.“

**Elbing, 11. November.** Wir hatten in dieser Woche an drei Tagen hintereinander nicht unerhebliche Brände. Die dem letzten am vergangenen Dienstage geriet die beiden Ecken des Kaufmanns, in dessen Lokal in der Brückstraße das Feuer zum Ausbruch kam, in große Lebensgefahr. Flur und Treppen brannten bereits, und noch immer zeigte sich keine Rettung, bis endlich die Feuerwehr anrückte und mittelst Leitern die Bedrohten befreite. Das Institut der stehenden Feuerwehr hat durch seine bei dieser Gelegenheit bewiesene Aktivität bedeutend an Sympathie bei der Bürgererschaft gewonnen. Der Schaden, den das Feuer an dem genannten Grundstück anrichtete, ist recht bedeutend, da die Lokalitäten mit Vorräthen an Wolle und Wollstoffen vollgepackt waren. Am Freitag waren beide Landesdirectoren, für Ost- und Westpreußen, Dr. Weber-Conitz und v. Sander-Königsberg, in unserer Stadt anwesend, um sich über einige freirechtliche Punkte in der Vermögensausgleichsbesetzung zwischen den beiden Provinzen zu einigen. — Ueber die Zusammenfügung der Geschworenengerichte ist schon dort und da manche Aeußerung gefallen. Bei uns passirte vor nicht langer Zeit der Fall, daß ein Geschworener von seinen Funktionen dispensirt sein wollte, weil er nicht schreiben könne. Das Lesen und Schreiben ist wohl zu solchem Vertrauensamte vor allen Dingen notwendig, aber wenn dieses auch vorhanden ist, so ist der Bildungsgrad mancher Geschworenen dennoch derart, daß sie unumgänglich im Staube sind, einer gerichtlichen Verhandlung zu folgen. Es liegt hierin ein Uebelstand, dessen Abhilfe man mehr und mehr für notwendig hält. — Im hiesigen kaufmännischen Vereine führte ein Vortrag über die Creditfrage zu längeren interessanten Debatten. Von verschiedenen Seiten hielt man die sogenannten Erlundigungsburauen für höchst zweckmäßig, sich gegen Verluste zu schützen. Uns ist verschiedentlich bekannt geworden, daß die Inhaber dieser Bureau's mit ihrem Einflusse großen Mißbrauch getrieben haben. Wo das Wohl und Wehe vieler in die Hand eines einzelnen Menschen gelegt wird, können zu leicht Menschlichkeiten vorzukommen. Als Beispiel diene folgender uns genau bekannter Fall. Einem hiesigen Kaufmann B. wurde von einem Berliner Hause unerwartet der Credit verweigert. Der Kaufmann suchte sich dem oft in der Stadt weisenden Neisenden jenes Hauses zu nähern und erfuhr von demselben, daß eingezogene Erlundigungen über seine Vermögenslage für ihn ungunstig ausgefallen seien. Der Kaufmann B. war neugierig zu erfahren, was man über ihn denn berichtet habe. Er entwickelte in solchen Fällen eine seltene Energie. Bald hatte er seinen Plan geschmiedet. Er setzte sich auf und fuhr nach Berlin. Trotzdem er sich's Geld kosten ließ, konnte er erst nach Tagen einem der jungen Leute seiner Firma näher kommen, und dieser besorgte ihm eine wortgetreue Copie des benutzten Briefes. Er las mit Entzücken, daß haarlein über seine Verhältnisse und Lebensweise berichtet war, und zwar nicht in lägenhafter oder in einer Weise, daß er sich hätte geniren dürfen, am Schluß standen aber die Worte: „Zahl langsam.“ Der Kaufmann siedelte bald darauf nach San Franzisko über, wozu dieses Schreiben von einem bedeutenden Geldmanne am hiesigen Orte wesentlich beitrug. Trotzdem er den Entschluß auszuwandern längere Zeit gefaßt, hat er hier weder seine Zahlungen eingestellt, noch sonst irgend welche Zahlungsverbindlichkeiten hinterlassen.

### Literarisches.

Inspirirte Jagdzeitung. Organ für Jagd, Fischerei und Naturliebe. Herausgegeben vom königl. Oberförster H. Nisch. 6. Jahrgang.

Nr. 3 enthält: Inbertsgruß, Gedicht von Wintebach. — Wader- und Aistfang von H. Schröder. — Ein neuer Schwertschuh von H. v. Clausen. — Waidmann's Wörterbuch von Baron von Schumann-Klodow. — Dachs von Hundert gestellt mit Illustration u. s. w. Halbjährlich 3 Mark. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Bestellungen an. Verlag von Schmidt und Günther in Leipzig.

## Auzeigen

für das  
**„Memeler Kreisblatt“**  
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von  
**F. W. Siebert.**

**Spiegel und Spiegelglas**  
in allen Holzarten und Dimensionen.  
**Carl Goetz.**  
Für Wiederverkäufer belegtes Spiegelglas von 1 Mk. 20 Pf. an.

**Pfefferkuchen, Steinpflaster,**  
Honig- und Zuckerrüsse, empfiehlt  
**A. Leichmann.**

**Magdeb. Sauerkohl, saure u.**  
in vorzüglicher Qualität, empfiehlt  
**Otto Schiesser.**

**Feine Coiffuren,**  
moderne Bänder,  
neue Garnituren  
habe in großer Auswahl erhalten und empfehle dieselben billigst.  
**M. Tiedemann.**

**Prima Erbizen-Schmiedelothen,**  
ex Schiff „Johann Nölöf,  
**Beste große Heizlothen,**  
ex Schiff „Fortuna“,  
inclusive Anfuhr verkaufen billigst  
**Theod. Kloss & Co.**

**Besten Bern-Honig**  
empfehlte  
**Otto Schiesser.**

**1000 Pfd. ungespon. Wolle**  
empfehlte zur geeigneten Abnahme  
**F. Kanschus.**

Ein vor zwei Jahren neu erbautes Wohngebäude ist Eigenthümer Willens unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Zu erst. in der Expedition dieses Blattes.

Für alle abgelegte Kleider und Stiefel zahl den höchsten Preis  
**Beer Leewien,**  
Marktstraße 42—43 im Keller.

Eine noch gut erhaltene Zink-Badewanne wird zu kaufen gesucht  
Libauerstraße No. 2.

Ein noch gut erhaltener Antscher-Mantel und ein einz. u. zweispänniger Spazierschlitten wird zu kaufen gesucht. Adressen in der Expedition d. Bl. erbeten.

Ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden u. abgeh. bei Utich, Looftensstr. 7.

**M. 1100**  
sind auf Wechsel und gegen Sicherheit zu vergeben durch  
Rechtsanwalt **Schlepps.**

Eine goldene Uhrkette mit Berloque, bestehend in Petschaft, Schlüssel und Kapsel, mit einem Herrenportrait, ist am Sonnabend Nachmittag in der Libauerstraße vor dem Laden des Herrn Pschwara verloren gegangen. Gegen angemessene Belohnung abzugeben bei Herrn Kaufmann **W. Richter,** Thomaststraße.

**6000 Mk.** sind zu vergeben. Näheres bei  
**John Auge.**

Ein tüchtiger Hausmann kann sich melden  
**Sanssouci.**

Einen Lehrling braucht  
**Gebr. Ohm Nachf.**

Eine Frau bittet die Herrschaften um Beschäftigung mit Waschen und Reinigen. Zu erfragen bei  
**Emilie Goldapp,** kleine Sandstr. 3.

Ein junges gebildetes Mädchen aus anständiger Familie sucht Stellung in einem Geschäft oder als Stütze der Hausfrau und zur Erziehung der kleineren Kinder, daselbe ist im Clavierspiel wie in allen seinen Handarbeiten geübt. Gefällige Offerten sind unter Chiffre **J. C.** an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Ein anständiges Mädchen, welches auf der Weeler und Wilfoumaschine geübt ist und im Wäschekochen erfahren, bittet um Beschäftigung. Nähere Auskunft wird ertheilt Polangenstraße Nr. 9, 1 Treppe.

Eine **Wollnerin** wird gesucht bei  
**Bouchard.**

Eine **ordentliche Köchin,** mit gutem Zeugniß, wird von gleich gebraucht.  
**S. Schimmelpfennig,**  
Friedrichsmarkt 10—11.

Eine rüstige **Aufwartefrau** wird für den ganzen Tag gesucht Polangenstraße 9.

Ein möbl. Zimmer m. Beköst. wird in d. Nähe d. Navigationschule od. Schleswiesstraße gef. Off. sub J. M. i. d. Exp. d. Bl.

Eine Stube und Kammer ist zu vermieten.  
Hohe Straße Nr. 11.

**Sellerstraße 3—4** ist eine obere Wohnung von 3 Stuben, 2 Kammern etc. zu verm.

Eine kleine Wohnung ist von sofort zu vermieten vis-à-vis dem Schützenhause.  
**C. E. Kühn.**

**Eine Wohnung**  
von 4 zusammenhängenden Zimmern nebst allen möglichen Bequemlichkeiten ist von sofort zu vermieten große Wasserstr. 30.